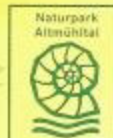


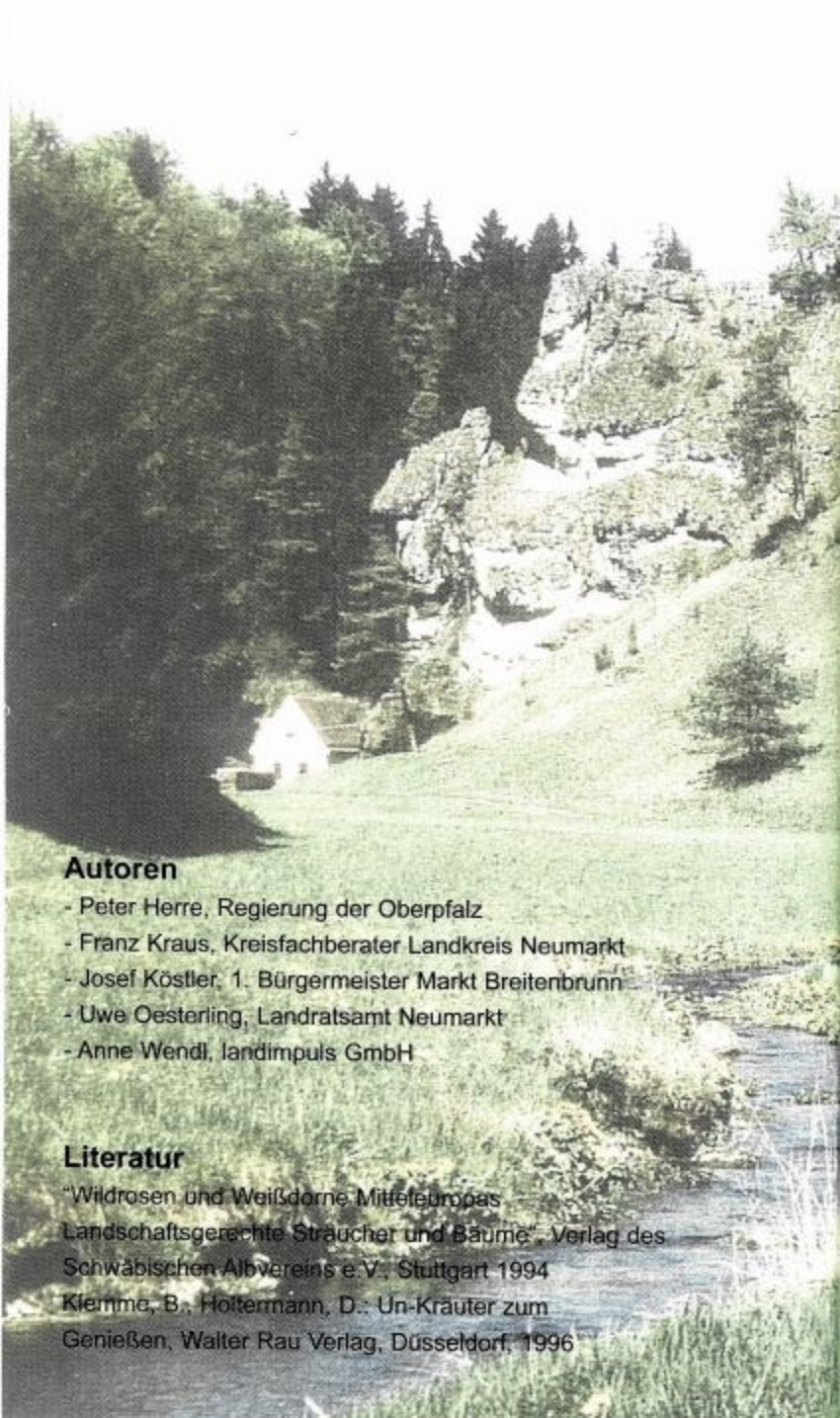


WILDROSENGARTEN

AM BUCHER BERG - MARKT BREITENBRUNN

Schutzgebühr 4 DM





Autoren

- Peter Herre, Regierung der Oberpfalz
- Franz Kraus, Kreisfachberater Landkreis Neumarkt
- Josef Köstler, 1. Bürgermeister Markt Breitenbrunn
- Uwe Oesterling, Landratsamt Neumarkt
- Anne Wendi, landimpuls GmbH

Literatur

- "Wildrosen und Weißdorne Mitteleuropas
Landschaftsgerechte Sträucher und Bäume", Verlag des
Schwäbischen Albvereins e.V., Stuttgart 1994
- Klemme, B., Höftermann, D.: Un-Kräuter zum
Genießen, Walter Rau Verlag, Düsseldorf, 1996

Inhalt

	Seite
Vorwort	4
Historisches	6
Das ABSP-Projekt im Tal der Weißen Laaber, Markt Breitenbrunn	8
Der Wildrosengarten am Bucher Berg	9
Bestimmungsschlüssel zur Gattung Rosa L.	37
Beschreibung einzelner Rosen	42
Köstlichkeiten von den Wildfrüchten	54
Landschaft schmecken - Regionale Produkte	56
Autochthones Pflanzmaterial	58
Der Streuobstanbau im Jura	60

Liebe Besucherin, Lieber Besucher,

herzlich willkommen im
Wildrosengarten am
Bucher Berg!

Die Landschaft um
Breitenbrunn hat etwas
ganz Besonderes zu bie-
ten:

25 verschiedene Wild-
rosenarten gedeihen an
den sonnigen Jurahän-
gen. Im Rahmen der
Umsetzung des Arten-
und Biotopschutzpro-
grammes will der Markt
Breitenbrunn diese "ver-
borgenen Schätze" durch
die Anlage eines Wild-
rosengartens einer brei-
ten Öffentlichkeit zugäng-
lich machen.

Dieser besondere
Standort mit einer Wall-
anlage bietet wunder-
schöne Ausblicke in das
Bachhaupter Tal und
beheimatet seltene

Pflanzen und Wildsträu-
cher.

Erleben Sie in diesem
bezaubernden Rahmen
die Fülle unserer Wild-
sträucher und Wildfrüchte
von der Blüte bis zur
Frucht.

Für Familien mit Kindern
werden die Kletterfelsen,
der Steinhäufen und die
Wurzelstöcke zum unge-
wöhnlichen Spielvergnü-
gen.

In einem kleinen Bereich
ist ein Tast- und Geruchs-
garten mit Stauden und
Gehölzen angelegt, der
nicht nur von Menschen
mit Sehbehinderung
erfühlt werden kann.

Sie erfahren auch
Interessantes von der
Wanderschäferei, vom
Getümmel im Reisighau-

fen, vom Hauch der
Steppe, von den wilden
Schwestern (Holzapfel,
Holzbirne und Vogelkir-
sche), der Artenvielfalt
der Brombeeren und vie-
les mehr.

Markt Breitenbrunn

Blick vom Wildrosengarten auf Bachhaupt/Mauderer Mühle



Historisches

Kaum eine andere Blume ist so oft beschrieben, besungen und in poetische Reime gefasst worden wie die Rose. Sie gilt als Inbegriff der Liebe und der Schönheit bis in unsere Zeit.

Die ersten Funde werden dem mittleren Tertiär vor rund 30 Millionen Jahren zugeordnet. Aus Persien soll sie über Babylon nach Griechenland gelangt sein, wo sie dem Gott Eros heilig war. Der heilige Hain der germanischen Göttin Freya war mit Rosenbüschen umgeben.

Die Rosen der Kelten und Germanen waren sicherlich nicht identisch mit denen aus Babylon. Im rauhen Norden war vor allem der Schutzcharakter des dornigen Hecken-

strauches und weniger seine Blüte von Bedeutung. Er schützte symbolisch vor allen Gefahren, Verletzungen und Tod.

Erst später im Mittelalter veränderte sich die Glaubenswelt; Elfen und gute Geister wohnten in Rosenbüschen, verzauberten die Menschen und schützten sie vor der schwarzen Magie der Hexen. Spätestens mit dem Märchen von Dornröschen ist aus dem dornenbewehrten schützenden Strauch der blühende Rosenbusch als Sinnbild der Liebe geworden.

Der Name „Heckenrose“ einerseits und „Hagebutte“ andererseits weisen uns noch heute

darauf hin, dass die wilden Rosenbüsche immer Bestandteile von Hecken gewesen sind. In den Wintermonaten bereicherten die verschiedenen vitaminreichen Wildfrüchte der Hecken, insbesondere die Hagebutten, den kargen Speisezettel. Bei Kindern ist der haarige Inhalt der Hagebutten als Juckpulver beliebt.

Die Schönheit der Rosen und der Wunsch, sich mit diesen Blüten zu umgeben, führte zur Züchtung von unzähligen Rosensorten.

Oft verschwindet allerdings durch die Züchtung auffällig großer und gefüllter Blüten der herrliche Duft einerseits und die Fähigkeit, Hagebutten auszubilden andererseits.



Das ABSP-Projekt im Tal der Weißen Laaber, Markt Breitenbrunn

Seit 1996 läuft im Markt Breitenbrunn die Umsetzung des Bayerischen Arten- und Biotopschutzprogrammes (ABSP).

Ziel dieses Projektes ist es, die herausragende Kulturlandschaft in ihrer Eigenart und Vielfalt zu erhalten und weiterzuentwickeln. Als besonders erhaltenswerte Biotope gelten die großflächigen Magerrasen und die Feuchtwiesenbereiche in der Talaue der Weißen Laaber und der Bachhaupter Laaber. Viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten wie die Blaue Himmelsleiter oder das Gefleckte Knabenkraut finden hier noch Platz zum Überleben. Durch gezielte Landschaftspflegemaßnahmen (Mahd von Feuchtwiesen

und Entbuschung von Magerrasen) soll die herausragende Artenvielfalt langfristig erhalten werden. Die Landwirte als Partner des Naturschutzes sorgen im Rahmen des Bayerischen Vertragsnaturschutzprogrammes für eine zusätzliche Extensivierung.

Der Wildrosengarten am Bucher Berg entstand im Rahmen des ABSP-Umsetzungsprojektes. Die Vielfalt der heimischen Wildrosen sowie selten gewordene Lebensräume mit ihren typischen Pflanzenarten sind hier auf einer Fläche von ca. 1,5 ha zusammengefaßt.

Der Wildrosengarten am Bucher Berg

Der Wildrosengarten wurde 1999 unter Beteiligung des Marktes Breitenbrunn und mit Fördermitteln des Naturparks Altmühltal im Rahmen des ABSP-Umsetzungsprojektes fertiggestellt.

Einweihung des Wildrosengartens



Entlang eines Rundweges werden unter Einbeziehung der natürlichen Gegebenheiten verschiedene Lebensräume und Pflanzenarten "nachgebaut". Spielbereiche für Kinder und Sitzgelegenheiten runden die "wilde Gartenanlage" ab. Im Gelände sind an ver-

schiedenen Stellen entlang des Rundweges Tafeln angebracht, die dem Besucher die jeweilige Situation näher erläutern. (s. Karte in der Plantasche) In der gleichen Reihenfolge sind die Inhalte der Tafeln auf den folgenden Seiten abgebildet.

Felsen als Lebensraum



Werden und Vergehen

Nährstoffreiche Holunderfluren



Schwarzer Holunder
(Sambucus nigra)

In den Auflichtungsstellen unserer Wälder entstehen durch plötzlichen Sonneneinfall und Stickstoff-Freisetzung auf größeren Blößen Lichtungsfluren mit dem Schwarzen Holunder. Die rasch mobilisierten Nährstoffe sind in wenigen Jahren aufgebraucht. Die Pioniergehölze mit dem Holunder leiten sodann zur Waldentwicklung über und werden mit zunehmendem Baumschluß wieder verdrängt.

Traubenholunder sowie Schwarze Holunder sind Gehölzarten der Waldlichtung sowie stickstoffreicher, dörfliger Standorte. Mit üppigen Krautfluren (Weidenröschen, Brennessel, Schöllkraut), Brombeerarten, der Himbeere und der Salweide sorgen sie schnellwüchsig für Naturverjüngung im Wald.



Der Mensch hat sich den Wald Untertan gemacht und hat ihn verändert. Fichten sind relativ anspruchslos und wachsen sehr schnell. In einem dichten Fichtenwald gedeihen außer der Fichte kaum andere Pflanzen.



Um diesen Fichtenriegel in einen natürlichen Laubmischwald umzubauen, wird zuerst aufgelichtet. Dann werden Pioniere wie Vogelbeeren gepflanzt, um den sauren Fichtenboden für heimische Waldarten vorzubereiten.

Von der Monotonie zur Vielfalt



Nach einiger Zeit wächst schließlich ein naturgemäßer und standortgerechter Laubmischwald aus Buche, Eiche und Kiefer heran.

Treffpunkt von Buche und Oster- glocke

Waldränder



Waldränder sind charakterisiert durch das Aufeinandertreffen zweier gänzlich verschiedener Lebensräume: des Waldes und des Offenlandes. Zu einem stufig aufgebauten, artenreichen Waldrand gehört eine Traufschicht aus mittelhohen Bäumen, ein Mantel aus kleineren Bäumen und Sträuchern und ein vorgelagerter Saum aus Kräutern und Gräsern.

Nur wenige Flächen wie Gewässer, Auen, Hochgebirge, steile Hanglagen und Moore sind von Natur aus frei von Wald. Nur dort gibt es natürliche Waldränder. Erst die Menschen haben durch Rodungen viele Freiflächen und damit mehr Waldränder geschaffen.



Echte Schlüsselblume
(*Primula veris*)

Entlang von Laubwaldrändern, Hecken und Gebüsch auf Kalkböden gedeihen in weniger trockenen, schattigen und luftfeuchteren Lagen Säume aus Gräsern und Kräutern, in denen die trockenheitsliebenden Arten zurücktreten.

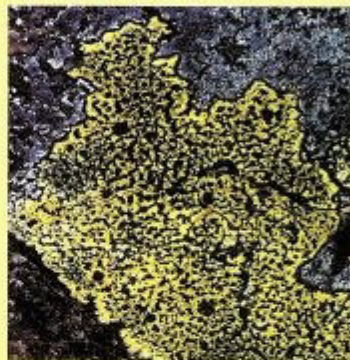
Mehr Schatten als Sonne

Die Klee- Saum- gesellschaften

In diesen Säumen fühlen sich Pflanzen wie der **Mittelklee**, der **Odermennig**, das **Rauhhaarige Veilchen**, der **Hainwachtelweizen** und wilde Wickenarten wohl. Sie bilden mit anderen Blumen und Gräsern (z.B. der Fiederzwenke) blütenreiche Lebensgemeinschaften.

Die Hunger- künstler

Flechten



Die Umhüllung mit Pilzgeflecht schützt die Algen vor Sonne und Austrocknung. Als Gegenleistung sorgen die Algen für die Ernährung der Pilze mit Kohlehydraten. Diese ungewöhnliche Strategie ermöglicht es den Flechten, extreme Lebensräume zu besiedeln, sowie Kälte, Trockenheit und Hitze zu ertragen.

Die Flechten, die hier die Felsen besiedeln, sind auf den ersten Blick unscheinbar, doch sie sind in jeder Hinsicht ungewöhnlich. Sie sind Doppelwesen aus Pilzen und Algen .

Verborgene Schätze

Unsere Wildrosen entdecken

Duftig-leicht stehen sie da, ein **weißer, rosa-roter Blütenraum** im Juni, im Herbst mit glänzenden Hagebutten beladen. Aber wie heißen sie? Dabei kommen sie uns mit ihren Zweigen geradezu entgegen. Im Stehen können wir mit den **Augen** oder mit der **Nase** und den **Händen prüfen**. Über 20 Arten unserer Wildrosenarten kommen im **Altmühljura** vor, und ihre **Entdeckung** kann zum großen **Landschaftserlebnis** werden. Der Naturpark Altmühltal ist ein **riesiger Rosengarten**. Man unterscheidet die **"Königin" unserer wärmeliebenden Gebüsch**e am Wuchs, an den Stacheln, den Blättern, den Blütenorganen und Hagebutten. Einige heimische Arten sind bereits sehr gefährdet und selten geworden. Blüten und Früchte sind eine **wichtige Nahrungsquelle** z.B. für Wildbienen, Hummeln, Honigbienen, Gold- und Rosenkäfer, Vögel und Kleinsäuger.



Hundsrose (*Rosa canina*)



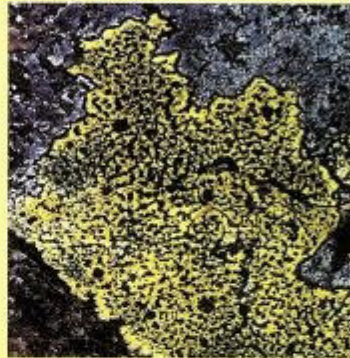
Weinrose (*Rosa rubiginosa*)



Filzrose (*Rosa tomentosa*)

Die Hunger- künstler

Flechten



Die Umhüllung mit Pilzgeflecht schützt die Algen vor Sonne und Austrocknung. Als Gegenleistung sorgen die Algen für die Ernährung der Pilze mit Kohlehydraten. Diese ungewöhnliche Strategie ermöglicht es den Flechten, extreme Lebensräume zu besiedeln, sowie Kälte, Trockenheit und Hitze zu ertragen.

Die Flechten, die hier die Felsen besiedeln, sind auf den ersten Blick unscheinbar, doch sie sind in jeder Hinsicht ungewöhnlich. Sie sind Doppelwesen aus Pilzen und Algen .

Verborgene Schätze

Unsere Wildrosen
entdecken

Duftig-leicht stehen sie da, ein **weißer, rosa-roter Blütenraum** im Juni, im Herbst mit glänzenden Hagebutten beladen. Aber wie heißen sie? Dabei kommen sie uns mit ihren Zweigen geradezu entgegen. Im Stehen können wir mit den **Augen** oder mit der **Nase** und den **Händen prüfen**. Über 20 Arten unserer Wildrosenarten kommen im **Altmühljura** vor, und ihre **Entdeckung** kann zum großen **Landschaftserlebnis** werden. Der Naturpark Altmühltal ist ein **riesiger Rosengarten**. Man unterscheidet die **"Königin" unserer wärmeliebenden Gebüsche** am Wuchs, an den Stacheln, den Blättern, den Blütenorganen und Hagebutten. Einige heimische Arten sind bereits sehr gefährdet und selten geworden. Blüten und Früchte sind eine **wichtige Nahrungsquelle** z.B. für Wildbienen, Hummeln, Honigbienen, Gold- und Rosenkäfer, Vögel und Kleinsäuger.



Hundsrose (*Rosa canina*)



Weinrose (*Rosa rubiginosa*)



Filzrose (*Rosa tomentosa*)

Kleiner Lebensraum ganz groß

Der Steinhafen



Die Wärmespeicherung der Steine ist für die Tierwelt von besonderer Bedeutung. Zauneidechsen, die auf den Steinen gern ein Sonnenbad nehmen, legen ihre Eier zwischen die erwärmten Steine, so daß sie dort auf natürliche Weise ausgebrütet werden. Nach und nach siedeln sich auch Flechten und Moose an.

Über Jahrhunderte hinweg haben Menschen mühsam Steine aus den Äckern gelesen und aufgehäuft. Ein Steinhafen mit seinen unterschiedlich großen Ritzen bietet einen wertvollen Lebensraum und Schutz für Tiere. Auch Mauern, die aus unvermörtelt aufgeschichteten Steinen bestehen, erfüllen ähnliche Lebensbedingungen.



Maigold

Mit fremden Rosen geschmückt

Nicht heimische
Wildrosenarten

In dieser Hecke werden auch nicht standortsheimische, gebietsfremde Wildrosenarten gepflanzt, um dem Besucher der Vollständigkeit halber, aber auch zur Zierde die Blütenpracht dieser Arten nicht vorzuenthalten.

Die **Dünenrose** z.B. besiedelt die Sanddünen der ostfriesischen Inseln und die **Glanzrose** ist in waldarmen Mooren Nordostamerikas beheimatet. Die großartige Artenvielfalt unserer heimischen Juragebüsche, an die viele heimische Tierarten gebunden sind, macht eine Verwendung dieser "**Fremdlinge**" in Landschaftspflanzungen im Jura völlig überflüssig.

Weiß- geschmückte Bräute

Die Weißdorne

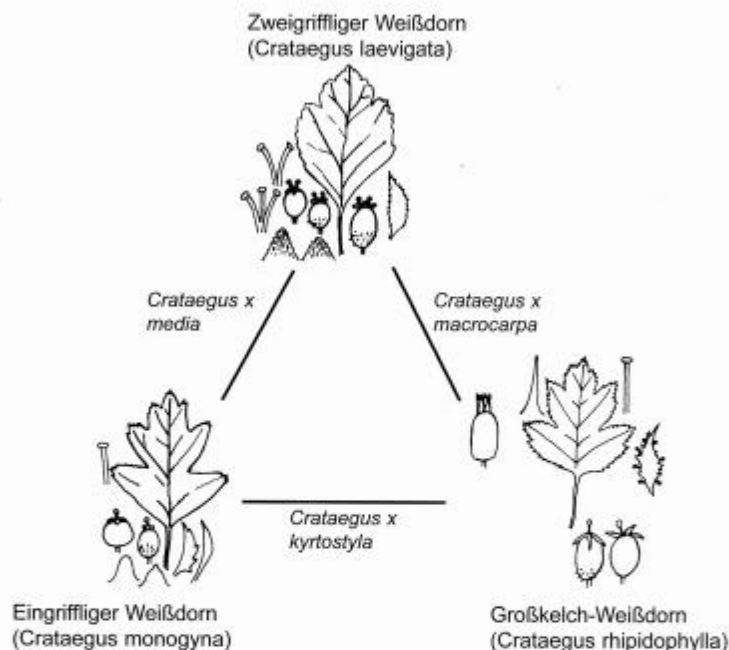


Zweigriffliger Weißdorn
(*Crataegus laevigata*)

Wer kennt aber schon die einzelnen heimischen Arten, die oftmals nur schwer bestimmbar sind. Weißdorne sind recht variabel. Zur Bestimmung ist auf Merkmalskombinationen zu achten (Blätter, Nebenblätter, Dornen, Blüten, Früchte). Neben den **Eingrifflichen** und **Zweigriffligen** gibt es auch die Gruppe der **Großkelch-Weißdorne**. Die Hauptarten bastardieren untereinander, wodurch eine große Formenfülle entsteht.

Wer kennt sie nicht - unsere Weißdorne: kräftige Sträucher oder kleine Bäumchen in Hecken, an Waldrändern, an Wegegebüsch - im Frühjahr über und über mit weißen Blüten bedeckt, im Herbst voll behangen mit leuchtend roten Früchten.

Die Formenvielfalt



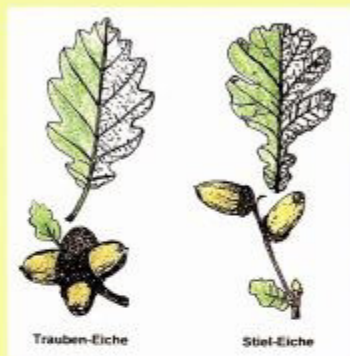
Die Weißdornarten bastardieren untereinander. Auch die dadurch entstandenen Bastardsippen können sich wieder miteinander oder auch mit den Ausgangssippen kreuzen. Dadurch entstehen Hybridschwärme von sogenannten

“Nothomorphen”, die mit ihren Merkmalen zwischen den Ausgangssippen stehen.

Die Skizze verdeutlicht die Übergänge zwischen den Ausgangssippen schematisch.

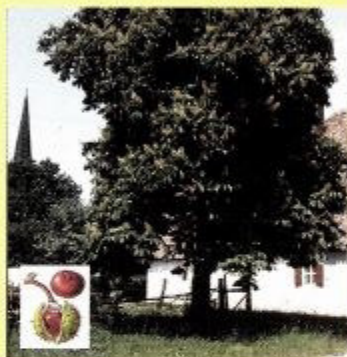
Bizarres Alter

Die zwei Eichen



Menschen haben von Alters her eine besondere Beziehung zur Eiche. Wohl wegen ihrer bizarren Gestalt und ihres Jahrhunderte überspannenden Lebensalters galten einzelstehende Eichen in frühgeschichtlichen Kulturen als Wohnstätten von Gottheiten. Die Menschen nutzten die Eichen vielfältig. Bis ins 19. Jahrhundert wurde das Vieh zur Weide in den Wald getrieben. In Notzeiten dienten die Eicheln als Nahrung für den Menschen.

Botanisch gehört die Eiche zur selben Familie wie die Buche. In natürlicher Konkurrenz zur Buche setzt sie sich überall dort durch, wo die Böden für die Buche entweder zu trocken oder zu naß sind.



Schon lange nicht mehr fremd

Kastanie und Walnuss

Bei einem Spaziergang durch unsere Dörfer und Städte begegnen uns öfter große Exemplare schöner Kastanien- und Nussbäume. Bei ihrem Anblick kommt kaum jemand auf die Idee, sie als Fremdlinge auszugrenzen. Heute gehören sie einfach mit dazu und prägen Gärten, Höfe und Parks. Und dennoch wurden sie erst vor wenigen Jahrhunderten eingebürgert.

Die Frostempfindlichkeit der Walnuss läßt auf ihre Heimat in wärmeren Gefilden schließen. Durch die Römer wurden sie eingebürgert und von Karl dem Großen zum Anbau empfohlen. Die fetthaltigen Früchte gelten als Fruchtbarkeitssymbol. Die Kastanie ist ein beliebter Biergartenbaum, der vom "Sonnenkönig" Ludwig XIV gefördert wurde. Aus Westasien und Südosteuropa stammend soll er erstmalig 1576 in Wien aus Samen gezogen worden sein.

Schönheit am Wegesrand

Sonnensaum



An der Sonnenseite des Waldes gedeiht ein wärmeliebender, äußerst blütenreicher Krautsaum mit Diptam, Ochsenauge, Grasillie, Labkraut und Karthäusernelke. Auch Wildrosen wachsen hier. Eine Vielzahl von Schmetterlingen, Insekten und Spinnen laben sich an dieser Blüten- und Pflanzenvielfalt.

Säume ziehen sich durch die Landschaft und verbinden sie wie ein Netz. Dadurch schaffen sie "Wohnsiedlungen" und "Wanderachsen" für viele heimische Pflanzen und Tiere. Blütenfülle, Schmetterlingswolken, Grillenkonzerte, Thymianduft und flimmernde Sonnenhitze bieten ein großartiges Naturerlebnis.



Getümmel im Reisighaufen

Im Herbst kann aus anfallendem Baum-, Strauch- und Heckenschnitt ein Reisighaufen aufgeschichtet werden. Damit entsteht ein vielseitiger und willkommener Lebensraum für Tiere.

Unter dem trockenen Reisighaufen baut sich beispielsweise der Igel sein Nest, in dem er auch den Winter überstehen kann. Vögel wie Zaunkönig und Rotkehlchen nutzen den Reisighaufen gerne als Brutplatz. Auch Amphibien (z.B. Erdkröte) und Reptilien (z.B. Eidechse) finden sich im Reisighaufen. Holzfressende Insekten und verschiedene Pilze erobern das verrottende Holz.

Der Hauch der Steppe

Wärmeliebende Gebüsche



Buschrose (*Rosa corymbifera*)



Felsenmispel
(*Cotoneaster integerrimus*)



Kreuzdorn (*Rhamnus cathartica*)



Steinweichsel (*Prunus mahaleb*)

Dazu zählen die Gebüsche im Übergang zu oder als Ersatz von wärmeliebenden Eichen-, Kiefern- und Buchenwäldern, hier im Jura stets auf kalk- und karbonatreichen sommerwarmen Standorten in colliner bis submontaner Höhenlage. Natürliche ursprüngliche Wuchsorte finden sich im Bereich der Weißjura-Felspartien in enger Verflechtung mit Felsbereichen, Magerrasen und wärmeliebenden Blumen- und Grassäumen. Diese Verzahnungsbereiche sind reich an sogenannten Steppenpflanzen. Teils handelt es sich um Trockenspezialisten und Reliktpflanzen aus der Späteiszeit. Zum artenreichen Vegetationsmosaik gehören Gebüschgesellschaften wie z.B. das Schlehen-Liguster-Gebüsch, das Felsenbirnen-Gebüsch, das Steinweichsel-Gebüsch, das Feldulmen-Gebüsch sowie Steppenheide-Gebüsche mit Berberitze, Wacholder und trockenheitsliebenden Wildrosenarten.



Brombeeren

Im heimischen Jura sind ca. 75 Brombeerarten zuhause. Kaum beachtet, machen sie einen beträchtlichen Anteil an der Vegetation und mancherorts ca. 10 % der Gefäßpflanzenarten aus, darunter auch seltene und gefährdete Arten. Brombeeren sind wichtige "Zeigerpflanzen" bei ökologischen Grundlagenuntersuchungen.

Arten- vielfalt pur

Die Brombeeren

Fast alle Brombeerarten sind durch Kreuzungs- und Rückkreuzungsvorgänge und folgenden Aufspaltungen aus unbekanntem Stammeltern hervorgegangen. Diese sind teilweise während den Eiszeiten ausgestorben. Auch heute kommt es noch zur Entstehung neuer Sippen (Biotypen), die den jeweiligen Umweltbedingungen entsprechen. Unsere Brombeerarten finden wir

- in lichten Wäldern
- an Waldrändern
- in Hecken und Gebüsch
- in sonnigen Saumbereichen

Zarte Blütenwolken und Samtblätter

Die Artengruppe der Filzrosen



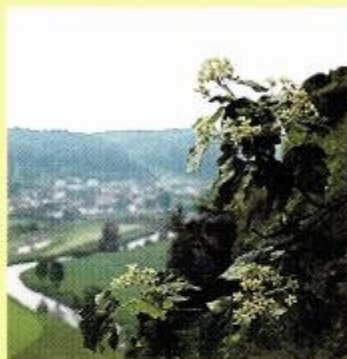
Filzrose (*Rosa tomentosa*)

Die beiden Arten der Gruppe zählen zu den gefährdeten Kostbarkeiten der Wildrosenflora. Beide sind noch im Gemeindegebiet Breitenbrunn beheimatet. Dem Schutz der letzten Wuchssorte sowie der behutsamen Pflege dieser Gebüschlebensräume kommt besondere Bedeutung zu.

Die Artengruppe der Filzrosen: Stacheln nur schwach gekrümmt oder gerade, Blätter beidseitig dicht filzig behaart, ist bei uns nur mit zwei seltenen Arten - der Filzrose und der Samtrose - vertreten.

Evolution der Pflanzen

Eberesche, Elsbeere und Mehlsbeere



Elsbeere (*Sorbus torminalis*)

In der Frankenalb finden sich folgende Angehörige der Gattung *Sorbus* in natürlichen Vorkommen:

Hauptarten:

- Eberesche (*Sorbus aucuparia*)
- Elsbeere (*Sorbus torminalis*)
- Ungarische Mehlsbeere (*Sorbus pannonica*)
- Donau-Mehlsbeere (*Sorbus danubialis*)

Die Gewöhnliche Mehlsbeere (*Sorbus aria*) ist bei uns nicht heimisch.

Daneben gibt es im Jura eine Anzahl von "Zwischenarten", die ihre Entstehung lang zurückliegenden Bastardisierungsvorgängen verdanken. Diese reichen bis in die nacheiszeitliche Wärmezeit vor 10.000 Jahren zurück. Die Vorkommen sind oft auf enge Areale begrenzt. Für die Erhaltung solcher "endemischer Sippen" tragen wir hohe Verantwortung. Hierzu gehören z.B. die Fränkische Mehlsbeere (*Sorbus franconica*) sowie die Bastard-Eberesche (*Sorbus pseudothuringiaca*).

Wilde Schwestern

Holzapfel,
Holzbirne und
Vogelkirsche



Alle sind Kinder des lichten Waldes und des Waldrandes. Ihre leuchtend weißen Blüten sind ein Blickfang im Frühling. Fleißige Gärtner züchteten aus den unterschiedlichen Arten viele Sorten. Weit über 1000 Sorten bereicherten zur letzten Jahrhundertwende noch die Gärten und Anlagen. Ein wertvolles genetisches Erbe droht zu verschwinden.

Hätten nicht die Römer ihre Obstsorten mitgebracht, hätten unsere Vorfahren noch lange mit den wilden Schwestern unserer wohlschmeckenden Obstarten vorlieb nehmen müssen. Gemeinsam zählen sie zu den Rosengewächsen. Für Vögel und Insekten sind sie heute noch heiß begehrt.



Wohnungs- bau für Tiere

Totholz

Die von Natur aus vorherrschende Vegetation in Deutschland ist Wald. Vor dem Einsetzen der geregelten Waldwirtschaft stellen Altholzbereiche eine regelrechte Massenunterkunft für Tiere und Pflanzen dar. Der stetig wiederkehrende Kreislauf von Werden und Vergehen spiegelt sich hier.

Das tote Holz lebt und bietet in vielerlei Formen Brut-, Lebensstätte und Versteck für viele Tiere sowie Pilze, Algen und Flechten. Allein von 5.800 heimischen Käferarten leben 1.000 im und vom Holz oder von holzbewohnenden Pilzen. Der bekannteste Totholzlebensraum dürfte wohl die Spechthöhle sein. Andere Vögel nisten in natürlichen Baumhöhlungen oder verlassenen Spechthöhlen.

Urgesund und beeren- stark

Wildobst



Welche Arten eignen sich zum Verarbeiten?

Verarbeiten lassen sich der Vogelbeerbaum, die Haferschlehe, die Schlehe und der Holunder.

Daneben lassen sich noch viele Wildfrüchte nutzen, wie z.B. Haselnüsse, Hagebutten, Brom- und Himbeeren, Berberitzen und Kornelkirschen. Probieren Sie es doch einfach aus!

Seit Urzeiten nutzen die Menschen die wilden Früchte, die ihnen die Natur bietet. Teilweise werden sie heute auch kultiviert und bereichern durch ihren Vitamin- und Mineralstoffreichtum Küche und Keller. Ob als Kuchenbelag, Fruchtmus und Gelee, ob in flüssiger Form als Saft und Wein oder als "Hochprozentiger" - immer wird man Freunde dieser erlesenen Raritäten finden.



Holundermus

Der **Vogelbeerbaum** ist nicht nur ein attraktives Gehölz für Mensch und Tier, sondern die Früchte der "Mährischen Eberesche", einer besonderen Art ohne Bitterstoffe, lassen sich zu wohlschmeckenden Köstlichkeiten verarbeiten.

"Vor dem **Holunder** Hut herunter", so begegnete man diesem ehrwürdigen Strauch in früheren Zeiten. Ob die Blüten oder die schwarzen Beeren, beide lassen sich zu heilkräftigen und stärkenden Produkten verarbeiten.

Die **Haferschlehe** wächst strauch- oder baumförmig und trägt Früchte, die mindestens doppelt so groß sind wie die der Schlehe selbst. Früher fand man sie hier im Jura häufiger in Hecken.

Die **Schlehe**, die kleine Schwester der Haferschlehe, bringt dunkelblau bereifte Früchte mit einem hohen Anteil an Gerbstoffen. Nach den ersten Frösten werden diese geerntet. Dann lassen sie sich gut verarbeiten.

Dicht drüsig und fruchtiger Duft

Die Artengruppe
der Weinrosen



Feldrose (*Rosa agrestis*)

Einige der Weinrosen-
gruppe sind Spezialisten für extrem steinige
und trockene Stand-
orte - so z.B. die selte-
ne **Kleinblütige Rose**,
die sich z.B. durch
einen engen Griffel-
kanal und früh abfal-
lende Kelchblätter von
der "Weinrose" unter-
scheidet. Sehr trocken
liebt es auch die
Keilblättrige Rose,
deren Blättchen am
Grunde stark keilförmig
auslaufen.

Stacheln hakig, Blättchen
und Blattstiel dicht drüsig,
fruchtiger Duft zerriebe-
ner Blättchen und auch
kurze Behaarung sind
typisch für die Weinrosen.
Hierzu zählen z.B. die
intensiv **"pink"blühende**
eigentliche **Weinrose**
sowie die **weißblühende**
Feldrose.

Artengruppe Weinrosen

Stacheln hakig, Blättchen und Blattstiel dicht drüsig, fruchtiger Duft,
auch kurze Behaarung (nach Peter Herre)

	Rosa rubigi- nosa	Rosa mic- rantha	Rosa elliptica	Rosa inodora	Rosa agrestis
Blättchen	breitgerundeter Grund, einander genähert oder berührend	breitgerundeter Grund, einander genähert oder berührend	keilförmiger Grund, mit Abstand voneinander	keilförmiger Grund, mit Abstand voneinander	keilförmiger Grund, mit Abstand voneinander
Frucht und Fruchtstiel	Fruchstiele reichdrüsig, z.T. auch Frucht	Fruchstiele reichdrüsig	glatt	glatt	glatt
Blüte	rosa	hellrosa	rosa	rosa	weiß
Fruchtstiel zu Frucht	nicht länger	länger oder so lang wie Frucht	nicht länger	nicht länger	länger oder so lang
Kelchblätter	aufgerichtet, lange bleibend	früh abfallend	aufgerichtet, lange bleibend	früh abfallend	früh abfallend
Narbenköpfchen	breit-wollig	klein	breit-wollig	dicht behaart	klein
Griffelkanal	weit	eng	weit	eng	eng

Wer hier lebt, ist hart im Nehmen

Magerrasen



Segelfalter



Karthäuser-Nelke



Wanderschafherde

Trotz der kargen Lebensbedingungen kommt hier eine der **artenreichsten Pflanzengemeinschaft Mitteleuropas** vor. Sie wird als Kalkmagerrasen bezeichnet und wir finden sie im Laabertal u.a. großflächig am Schloßberg bei Breitenbrunn. Die Pflanzen hier sind eigentlich im Mittelmeerraum oder in den Steppen Osteuropas zu Hause. Für wärme- und lichtliebende Tierarten, z.B. Schmetterlinge, Käfer und Heuschrecken, die in der intensiv genutzten Agrarlandschaft keinen Platz mehr finden, bieten die Rasenhänge eine der letzten Zufluchtstätten.

Von Natur aus würden wir die Blütenpracht der Magerrasen nur an wenigen extrem **wärmebegünstigten Standorten** wie z.B. Felsbändern und Felsköpfen antreffen. Erst durch die Rodung und Beweidung der flachgründigen Hanglagen konnten Magerrasen an Fläche gewinnen. Magerrasen sind also Teil einer alten, attraktiven Kulturlandschaft.

Heutzutage zählen Magerrasen zu den **gefährdetsten Lebensraumtypen** in Bayern und in ganz Deutschland. Das Laabertal hat daher für den **Artenschutz landesweite Bedeutung**.



Schnupper- und Tastecke

Auf dieser Trockenmauer wachsen natürliche Duft- und Dornpflanzen.

Reiben Sie ein Blatt zwischen den Fingern!

Ist Ihnen der Geruch vertraut?

Ertasten Sie Rinde, Blatt und Dornen!

Spüren Sie Formen und Strukturen!

Bestimmt sind Ihnen schon viele Duftpflanzen in Gewürzen oder als Heilpflanzen begegnet.

Welcher Duft gefällt Ihnen am besten?

Blondeaus und Anjou

Die Artengruppe der Hundsrosen



Fast-Hundsrose (*Rosa subcanina*)

Die weit verbreitete eigentliche Hundsrose besiedelt auch mäßig tiefgründige Standorte bis hin zu sandigen Böden. Sie und ihre Gruppenpartner, die **Großblütige Vogesenrose** und die **Gewöhnliche Buschrose** besiedeln Waldränder und Hecken, wo sie Charakterarten für Gebüschgesellschaften darstellen.

Stacheln leicht und offener gekrümmt, Blattzähne ganzrandig oder drüsig unterteilt, Blätter kahl oder teils behaart - Merkmale, die die formenreiche Gruppe der Hundsrosen kennzeichnen. Varietäten von *Rosa canina* sind nach dem Rosenpfarer Blondeau und nach der Landschaft Anjou an der Loire benannt.

Bestimmungsschlüssel zur Gattung *Rosa* L.

für Mitteleuropa mit der Alpennordseite und Einbürgerungen

- 1 Griffel frei; ein kugeliges Narbenköpfchen oder ein breites, halbkugeliges Narbenkissen auf der Frucht; aufrechter Strauch, höherwüchsig, auch kletternd, oder Kleinstrauch 3
- Griffel zusammengewachsen, als keulenartige Säule aus weißer Blüte ragend oder als schwarzes Stüftchen auf der Frucht stehend 2
- 2 Niederliegender, grünrindiger, auch kletternder Strauch; Nebenblätter ganzrandig, von kurzgestielten Drüsen locker gesäumt: (1) **R. arvensis**
- Ausladender, auch kletternder Strauch, Nebenblätter von langen Fransen gesäumt, Ränder und Unterseite dicht mit Drüsen bedeckt: (2) **R. multiflora**
- 3 Äußere Kelchblätter deutlich mit Anhängseln geteilt, Kelchblätter nach der Blüte früh abfallend oder auf der Frucht bleibend 10
- Alle Kelchblätter ungeteilt, höchstens an den äußeren fädliche Anhängsel, nach dem Abblühen auf der Frucht aufgerichtet haften bleibend 4
- 4 Blattunterseite und Blattstiel dicht kurzhaarig 9
- Blätter unbehaart, glatt 5
- 5 Kleinstrauch mit Ausläufern, Stämmchen dicht mit nadelförmigen Stacheln bestanden, Blätter 7- bis 11zählig 8
- Höherwüchsige Sträucher, auch mit Ausläufern, Stacheln einzeln oder paarig, auch arm, Blätter 5- bis 9zählig 6
- 6 Blütenzweige meist stachellos, ältere Triebe unten mit zahlreichen Nadelstacheln: (6) **R. pendulina**
- Blütenzweige mit Stacheln, Rinde braun- oder blaurot 7
- 7 Blätter bläulich überlaufen, Adern rot: (5) **R. rubrifolia**
- Blätter frischgrün, glänzend, bis 9zählig; Stacheln gerade bis schwach gekrümmt, auch paarig: (8) **R. virginiana**
vgl. auch (4) *R. majalis*
- 8 (5) Kurze Kelchblätter hinter weißer Blüte; Blättchen rundlich, mattgrün: (3) **R. pimpinellifolia**
- Lange Kelchblätter mit spatelförmigem Ende, rote Blüte, Blättchen keilförmig schmal, glänzend: (9) **R. nitida**
- 9 (4) Dünne, paarige Stacheln an braunroten Blütenzweigen, bis 7zählige, weiche, stumpfgrüne Blätter mit roten Adern,



- viele Ausläufer: (4) **R. majalis**
- Nadelförmige Stacheln und Borsten zahlreich an dicken, auch filzigen Trieben; bis 9zählige große, dunkelgrün glänzende, runzlige Blätter; große hell- bis dunkelrosa Blüten gleichzeitig mit großen kugelig-flachgedrückten Früchten:
- (7) **R. rugosa**
- 10 (3) Höherwüchsige Sträucher, meist mit bogig überhängenden Zweigen; Stacheln gerade bis gekrümmt; Kelchblätter abfallend oder bleibend: **Sectio Caninae** 11
- Kleinstrauch im Gras, im Gebüsch auch kletternd; Nadelstacheln, wenige gebogene Stacheln; Kelchblätter zurückgeschlagen, abfallend: (10) **R. gallica**
- 11 Stacheln der Blütenzweige alle deutlich gekrümmt; Blätter ohne und mit Drüsen, ohne und mit Haaren wenigstens am Blattstiel und auf den Adern 15
- Stacheln ganz gerade bis nicht hakig gekrümmt, Blätter behaart oder kahl, mit oder ohne Drüsen, wenigstens der Fruchtsiel drüsig 12
- 12 Stacheln ganz gerade oder schwach gekrümmt, Blätter beidseitig dicht behaart: **Artengruppe Filzrosen** 27
- Blätter wenigstens oberseits kahl, Blattzähne drüsig unterteilt, Blattstiel drüsig 13
- 13 Blätter grün, derb; Blättchen oval, unterseits kahl oder behaart, Blattstiel durch Drüsen und Häkchen rau; Fruchtsiel, auch Fruchtbasis drüsenborstig: (13) **R. jundzillii**
- (nur im Alpenraum): Blätter meist rötlich überlaufen, Blättchen eher rundlich, ganz kahl, Blattstiel drüsig, Fruchtsiel und oft ganze Frucht dicht stieldrüsig 14
- 14 Kelchblätter schließlich straff aufgerichtet, lange bleibend: (23) **R. montana**
- Kelchblätter zurückgeschlagen bis ausgebreitet, bald abfallend: (24) **R. chavini**
- 15 (11) Stacheln hakig; Blättchen und Blattstiel dicht drüsig, meist fruchtiger Duft; auch kurze Behaarung: **Artengruppe Weinrosen** 30
- Stacheln eher offener gekrümmt; Blattzähne ganzrandig oder drüsig unterteilt; Blattstiel und Adern glatt oder drüsig, kahl oder behaart: **Artengruppe »Hundsrosen«** 16
- 16 Blättchen beidseitig oder wenigstens Adern der Unterseite und Blattstiel behaart 19
- Blättchen und Blattstiel kahl 17
- 17 Fruchtsiel länger als oder so lang wie die ovale, auch kugelige Frucht; Kelchblätter ausgebreitet bis zurückgeschlagen, bald abfallend; über engem Griffelkanal ein eher kleines, kugeliges Narbenköpfchen 18



- Fruchtsiel nicht länger als die meist kugelige Frucht, von breitem Hochblatt umschlossen; Kelchblätter schließlich straff auf gerichtet bleibend; auf flachem Diskus und weitem Griffelkanal ein breites, weißwolliges »Narbenkissen«: (22) **R. vosiagiaca**
- 18 Kelchblätter früh abfallend; Diskus gewölbt bis kegelförmig; Narbenköpfchen eher kugelig; Griffelkanal eng: d unter 1 mm: (16) **Gesamtart R. canina**
- Folgende Varietäten werden unterschieden:
- - Fruchtsiel und Frucht glatt, ohne Drüsen - a
- - Fruchtsiel und teilweise auch Frucht mit Stieldrüsen - c
- a Blatt einfach gezähnt, glatt, am Blattstiel höchstens einzelne, seltene Drüsen: (17) var. **canina**
- - Blattzähne drüsig unterteilt; Blattstiel und Mittelrippe mit Drüsen
- b Mäßige Drüsendichte, auch am Nebenblattrand: (18) var. **squarrosa**
- - Hohe Drüsendichte, auch am Nebenblattrand und z. T. auf der Nebenblattunterseite: (19) var. **scabrata**
- c Blattzähne drüsig unterteilt, Blattstiel und Nebenblattrand dicht drüsig: (20) var. **blondaeana**
- - Blatt glatt oder nur mit verstreuten Drüsen: (21) var. **andegavensis**
vgl. auch (12) **R. stylosa**
- Kelchblätter ausgebreitet, nicht aufgerichtet, auch länger bleibend; Griffelkanal d meist weiter als 1 mm: (25) **R. subcanina**
- 19 (16) Blatt wenigstens unterseits behaart; Fruchtsiel nicht länger als die kugelige Frucht; Kelchblätter auf der Frucht schräg oder ganz aufgerichtet, bleibend; auf flachem Diskus breites, wolliges Narbenkissen; Stacheln gekrümmt oder mit geraden gemischt 20
- Blattoberseite schwach behaart oder kahl, Unterseite und Blattstiel deutlich behaart; Kelchblätter bald abfallend 21
- 20 Stacheln gleichartig, nur gekrümmt; Kelchblattrücken fast immer ohne Drüsen: (26) **R. caesia**
- Neben gekrümmten auch kräftige gerade Stacheln und Nadelstacheln; Kelchblattrücken und -ränder dicht mit Drüsen bedeckt, nur alpin: (27) **R. rhaetica**
- 21 Blatt einfach gezähnt, Blattstiel drüsenlos oder mit Drüsen 22
- Blattzähne drüsig unterteilt, Blattstiel und Adern drüsig; Blattoberseite dunkelgrün feinrunzlig; Diskus gewölbt, Griffelkanal eng: (14) **R. tomentella**

- 22 Fruchtstiel ohne Drüsen 23
 - Fruchtstiel mit Drüsen 24
 23 Diskus gewölbt, Griffelkanal eng:
 (29) **R. corymbifera** var. **corymbifera**
 vgl. auch (12) **R. stylosa**
 - Kelchblätter ausgebreitet, nicht aufgerichtet, auch länger
 bleibend; Griffelkanal d meist weiter als 1 mm:
 (28) **R. subcollina**
 24 Fruchtstiel so lang wie die Frucht:
 (30) **R. corymbifera** var. **deseglisei**
 Wenn Blüte weiß, Frucht oval, auch drüsentragend:
 bei (30) **R. >Laxa<**
 - Fruchtstiel länger als die Frucht 25
 25 Fruchtstiel viel länger; Diskus gewölbt bis hoch kegelförmig
 auf ovaler Frucht; enger Griffelkanal mit herausragendem
 dünnen »Griffelstrauß«: (12) **R. stylosa**
 - Diskus flach, Griffelkanal weit oder sehr weit 26
 26 Frucht kugelig; Griffelkanal weit; Blüte rot: (15) **R. abietina**
 - Frucht oval, groß; Griffelkanal sehr weit, Blüte weißlich, ge-
 füllt oder halb gefüllt: (11) **R. alba**
 27 (12) **Artengruppe Filzrosen:**
 Stacheln ganz gerade, Kronblätter rot, Außenrand von drü-
 senähnlichen Zähnen gesäumt; Kelchblätter auf der Frucht
 straff aufgerichtet, haften bleibend 29
 - Stacheln gerade bis leicht gekrümmt; Kelchblätter ausgebrei-
 tet bis aufgerichtet, vor der Fruchtreife abfallend oder auch
 länger bleibend 28
 28 Fruchtstiel länger als die kugelige Frucht; Kelchblätter flatter-
 rig ausgebreitet und vor der Reife abfallend oder schräg auf-
 gerichtet und lange haften bleibend; Blüte hellrosa bis weiß-
 lich: (31) **R. tomentosa**
 - Fruchtstiel etwa so lang wie die kugelige Frucht, Kelchblätter
 ganz aufgerichtet, ausdauernd; Blüte dunkelrosa:
 (32) **R. sherardii** vgl. auch (34) **R. mollis**
 29 (27) Blatt matt blaugrün bis graugrün, groß, mit langem End-
 blättchen, große Zähne drüsenreich unterteilt; Kelchblätter
 mit langem spatelförmigen Anhängsel; bis kirschgroße
 Frucht, dann hängend: (33) **R. villosa**
 Nur niedriger Strauch; Blättchen eher rundlich; kleinere,
 drüsenarme Frucht von unterschiedlicher Form:
 (34) **R. mollis** vgl. auch (32) **R. sherardii**
 30 (15) **Artengruppe Weinrosen:**
 Blättchen mit keilförmigem Grund, meist mit Abstand von-
 einander, Frucht und Fruchtstiel glatt 32
 - Blättchen mit eher breitgerundetem Grund, einander genäh-
 ert oder berührend; Fruchtstiele reichdrüsig 31

- 31 Rosa Blüte; Fruchtstiel nicht länger als die glatte, auch drüsi-
 ge Frucht; Kelchblätter aufgerichtet, lange bleibend; breites,
 wolliges Narbenköpfchen auf weitem Griffelkanal:
 (35) **R. rubiginosa**
 - Hellrosa Blüte; Fruchtstiel länger als oder so lang wie die
 kleine, meist drüsige Frucht; Kelchblätter früh abfallend;
 kleines Narbenköpfchen auf engem Griffelkanal:
 (36) **R. micrantha**
 32 (30) Rosa Blüte; Fruchtstiel nicht länger als die Frucht; 33
 - Weiße Blüte; Fruchtstiel länger als oder so lang wie die
 Frucht; Kelchblätter früh abfallend; nur kleines Narbenköpf-
 chen über engem Griffelkanal: (39) **R. agrestis**
 33 Kelchblätter aufgerichtet, lange bleibend; breites, wolliges
 Narbenköpfchen über weitem Griffelkanal: (37) **R. elliptica**
 - Kelchblätter früh abfallend, dicht behaartes Narbenköpfchen
 über engem Griffelkanal: (38) **R. inodora**



Beschreibung einzelner Rosen

Hundsrose (Gesamtart)

Rosa canina L. 1753 s.l.

Gestalt: Bis übermannshoher, auch kletternder Strauch, mit bogig ausladenden Zweigen, hakigen Stacheln. Blätter 5- bis 7zählig, frischgrün, glatt. Blättchenform meist eiförmig, mit weitem Spielraum zwischen breit-herzförmigem und keilförmigem Grund. Auf Blattstielrücken kleine, hakige Stacheln.

Blütenstand mehrblütig. Blütenstiel so lang wie oder länger als der Kelchbecher; äußere Kelchblätter mit unterteilten Anhängseln, nach dem Abblühen zurückgeschlagen und bald abfallend. Kronblätter hellrosa mit hellem Nagel; Diskus gewölbt bis kegelförmig, mit weitem Spielraum auch im gleichen Blütenstand; enger Griffelkanal, d unter 1 mm, bzw. 1/6 bis 1/8 des Diskus. Narbenköpfchen unbehaart bis dichter behaart. Frucht meist schlank eiförmig mit Übergängen zu krugförmig und verkehrt eiförmig bis birnförmig.

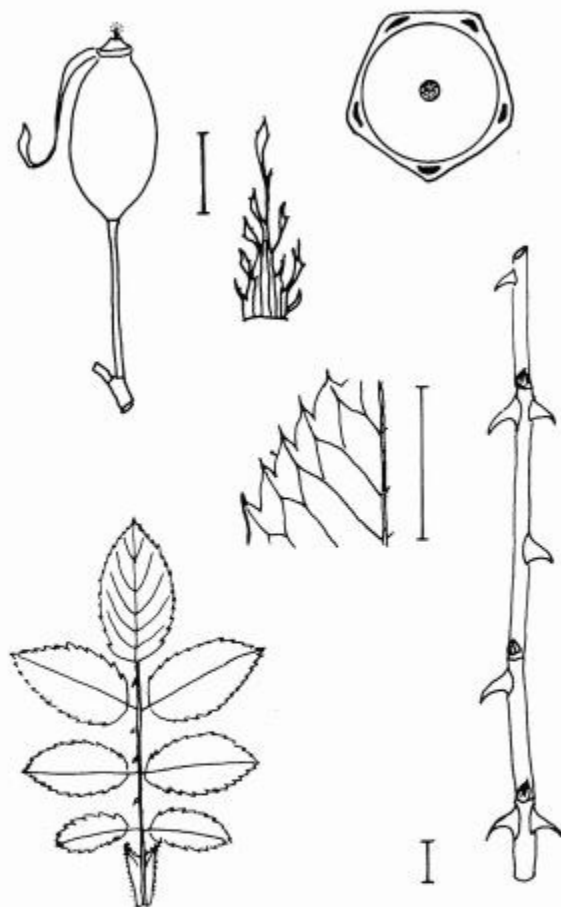
Blütezeit meist im Juni. Fruchtreife spät: Oktober bis November.

Standort: Als Tiefwurzler auf mäßig trockenen, nicht nassen, tiefgründigen, auch felsigen Lehmböden bis zu lehmigen Sandböden mit weitem Spielraum

des Kalk- und Stickstoffgehalts. Als Lichtholzart an besonnten Waldrändern, auf Weideflächen und Ödland, in Feldhecken, im Schlehen-Ligusterbusch, auch im Sanddornbusch.

Verbreitung: Von Nordwestafrika über ganz Europa bis 62° n. Br. und bis Westasien, heute in Nordamerika eingebürgert. Von den Tiefebene bis zu den Hügelländern die häufigste Wildrose, wird aber auch hochmontan noch angetroffen.

Anmerkung: Die Variabilität der Hundsrosen ist sehr groß. Standortbedingte und genetisch festgelegte Merkmale sind schwer voneinander zu trennen. Während viele Floren die Hundsrose kurz als Sammellart behandeln, werden auf den folgenden Seiten nach dem Fehlen oder Vorhandensein von Drüsen an Blättern und Blütenorganen 5 Varietäten unterschieden. Wegen ihrer Robustheit wird die Hundsrose von Baumschulen in großem Umfang kultiviert. Die starkwüchsige, ausläuferarme Sorte >Inermis< dient als Veredelungsunterlage für Freiland- und Gewächshausrosen.



Hundsrose (Gesamtart)



Gewöhnliche Hundsrose

Rosa canina L. var. *canina*

Gestalt: Blättchenrand mit nur einfachen, nicht geteilten Zähnen; keine Drüsen an Blättern und Blütenorganen, höchstens einzelne »verlorene« Drüsen; am Rand der Nebenblätter kommt ein schwacher Drüsensaum vor.

Verbreitung: Gebietsweise eher selten bis gelegentlich vorherrschend gegenüber var. *squarrosa*.

Drüsige Hundsrose

Rosa canina L. var. *squarrosa*
Rau 1816

Gestalt: Außenrand der Blättzähne durch drüsentragende Nebenzähne unterteilt, auch auf kürzerem Vorderrand einzelne Drüsen möglich. Blattstiel mit kurzgestielten Drüsen bestanden, diese auch auf Mittelrippe der Endblättchen; Nebenblätter drüsig gesäumt. Die Drüsendichte kann am gleichen Strauch je nach Besonnung der Zweige große Unterschiede aufweisen.

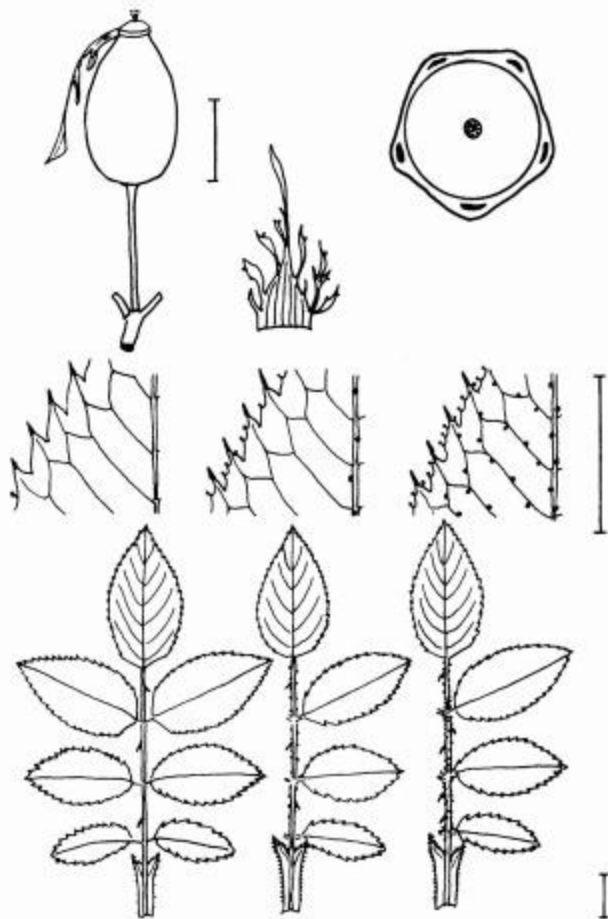
Verbreitung: Neben der Gewöhnlichen Hundsrose gebietsweise eher vorherrschend bis gelegentlich selten.

Rauhe Hundsrose

Rosa canina L. var. *scabrata*
Crépin ex Scheutz 1872

Gestalt: Blättzähne dicht drüsig unterteilt, Drüsen wenigstens auch auf der Mittelrippe der Endblättchen; dichte schwarzrote Drüsen am Blattstiel, mit häkchenartigen Stacheln an der Unterseite namenengebend; Nebenblattrand dicht drüsig, Drüsen auch auf der Öhrchenaderunterseite, am deutlichsten an den unteren Blättern eines Blütenzweigs. Fruchtsiel, Frucht und Kelchblattrücken ohne Drüsen, Kelchblattanhängsel mit einzelnen Drüsen.

Verbreitung: Im Gebiet der Hundsrose, aber selten.



Gewöhnliche
Hundsrose

Drüsige
Hundsrose

Rauhe
Hundsrose

Anjou-Hundsrose

Rosa canina L. var. *andegavensis* (Bastard) Desportes 1828

Gestalt: Blatzzähne einfach, ohne Drüsen; Mittelrippe und Blattstiel drüsig; Nebenblätter drüsig gesäumt.

Fruchtsiel auch länger als die ovale bis kugelige Frucht, mit Stieldrüsen und Drüsenborsten, die auch auf die Basis oder die ganze Oberfläche der Frucht übertreten; Kelchblattrücken mit Drüsen, Anhängsel kaum drüsig.

Variabilität: Zur Anjourose werden auch Übergangsformen zur Gewöhnlichen Hundsrose mit schwacher Ausbildung von Stieldrüsen am Fruchtsiel gezählt. Drüsige Blütenstiele finden sich z. T. nur an gut besonnten Zweigen, während schattenseitige Zweige des gleichen Strauchs keine Drüsen ausbilden. Auch können durch den Standort benachteiligte Sträucher in manchen Jahren überhaupt keine Stieldrüsen hervorbringen.

Verbreitung: Allgemein im Gebiet der Hundsrose, aber selten und als Übergangsform zur var. *canina* oft nicht beachtet.

Anmerkung: Nach der Landschaft Anjou, einst Sitz des Gallierstamms der Andegavi an der unteren Loire, benannt von T. Bastard (1874-1846), Arzt und Botaniker

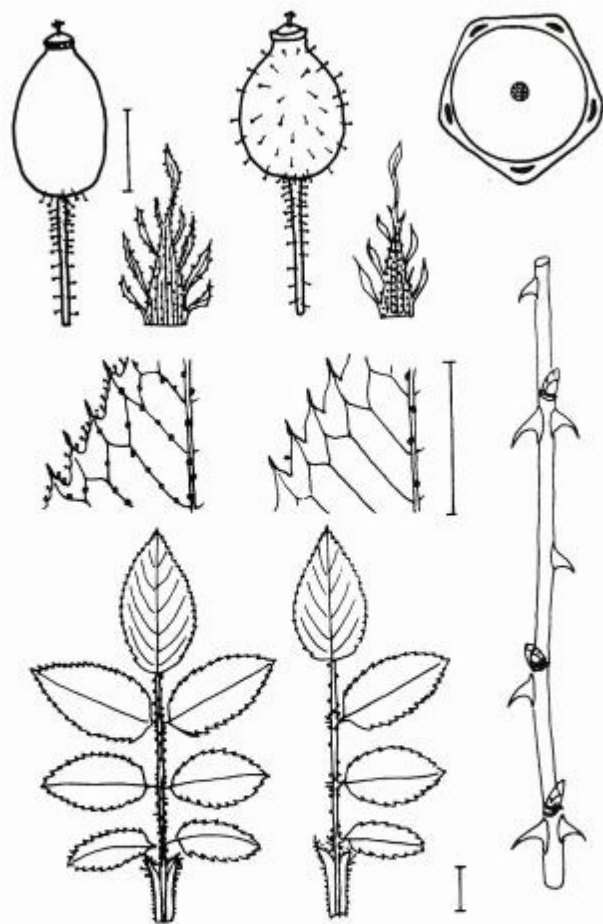
Blondeaus Hundsrose

Rosa canina L. var. *blondaeana* Ripart ex Crépin 1892

Gestalt: Blatzzähne dicht drüsig unterteilt; Drüsen auch auf der Mittelrippe und den Seitenadern 1. Grades; Blattstiel dicht mit schwarz-roten Drüsen besetzt; Nebenblatttrand dicht drüsig gesäumt bis gefranst; Drüsen auch auf der Ohrchenaderunterseite, am deutlichsten an den unteren Blättern eines Blütenzweigs. Fruchtsiel mit Stieldrüsen, teilweise auch die Basis der Frucht; Kelchblattrücken mit Drüsen, Anhängsel drüsig gefranst. Ähnlich die reichstachelige var. *verticillacantha* Baker 1869, Nebenblattunterseite jedoch ohne Drüsen.

Verbreitung: Im Gebiet der Hundsrose sehr selten.

Anmerkung: Zu Ehren des Rosenkenners Pierre Blondeau (1765-1841), Méhun bei Bourges, Pfarrer, benannt.



Blondeaus
Hundsrose

Anjou-
Hundsrose

Vogesenrose

Rosa vosagiaca (Desportes 1828)
auct.

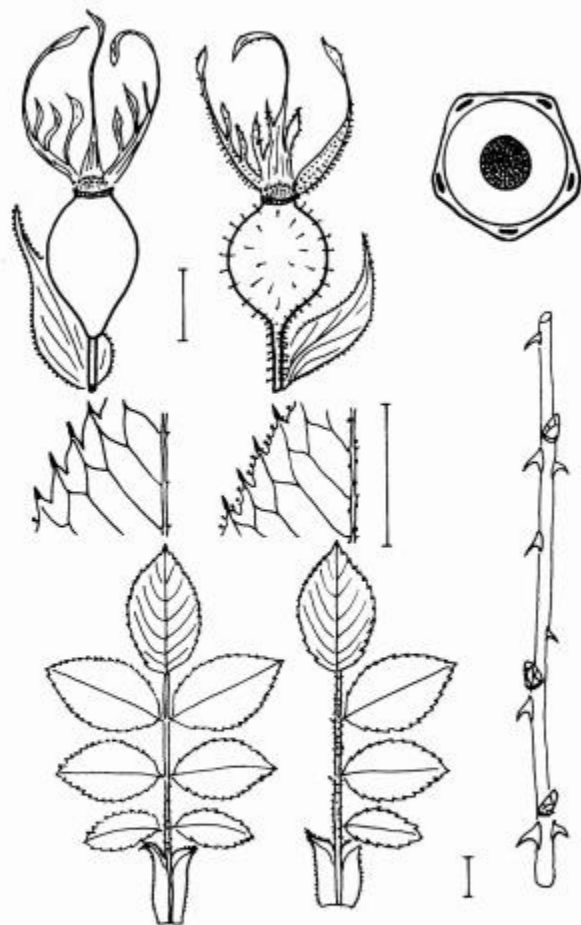
Gestalt: Bis mannshoher, gedrungener Strauch, hakige Stacheln; Blätter meist blaugrün glänzend, breiter als bei der Hundsrose; Nebenblätter breit, gewölbt, mit langen Ohrchen; große, breite laubige Hochblätter umhüllen die Blütenstände, kurze Blütenstiele. Kelchbecher und Frucht meist kugelig, auch länglich-oval; Kelchblätter lang, nach dem Abblühen sich aufrichtend und als Schopf lange, auch bis in den Winter bleibend; Kronblätter lebhaft rosenschwarz; Diskus schüsselförmig, mit bis 2 mm weitem Griffelkanal, etwa 1/3 des Diskus; breites weißwolliges Narbenköpfchen. Blütezeit etwa mit der Hundsrose, Juni, aber frühe Fruchtreife im September.

Variabilität: Neben der fast drüsenlosen var. *typica* Christ 1873 finden sich im Gebiet auch die var. *myriodonta* Christ 1873 mit reichdrüsig unterteilten Blättchen und die var. *transiens* Kerner 1870 mit Stieldrüsen an Fruchtstiel und Frucht, sowie am Kelchblattrücken, aber drüsenlosen Blättchen.

Standort: Vorwiegend auf nicht kalkarmen, tiefgründigen bis steinigen Böden der Berglagen; Charakterart des montanen Hasel-Rosenbuschs (*Corylo-Rosetum vosagiaca* Oberd.), an Wald- und Wegrändern, auf Schafweiden.

Verbreitung: Im ganzen Gebiet der Hundsrose, in Skandinavien darüber hinaus bis 68° n. Br. vordringend, mit Schwerpunkten in den Berglagen, montan bis hochmontan oft an ihre Stelle tretend; ein praealpin-nordisches Florenelement. Hauptvorkommen nördlich der Alpen: Jura und Schwäbische Alb.

Anmerkung: Angesichts der sehr schwierigen Namensverhältnisse wird hier der seit *Flora Europaea* (1968) gebräuchlich gewordene Name *Rosa vosagiaca* verwendet.



Vogesenrose

Fast-Hundsrose

Rosa subcanina (Christ) Dalla
Torre et Samthain 1909

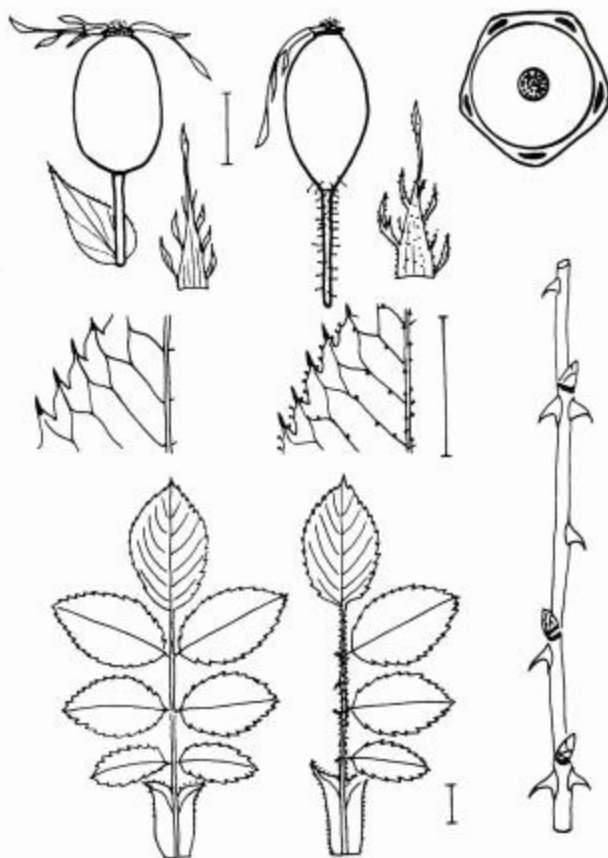
Gestalt: Vogesenrosenformen, bei denen ein Teil der Merkmale durch canina-ähnliche Merkmale ersetzt ist, werden seit H. Christ (1873) unter dem Namen »*subcanina*« = Fast-Hundsrose gesondert betrachtet. Es kommen v. a. folgende Merkmale in Betracht: höherer und lockerer Wuchs, weniger breite Nebenblätter, weniger große Hochblätter, längerer Fruchts蒂el, ausgebreitete bis zurückgeschlagene, früher abfallende Kelchblätter; engerer Griffelkanal von etwa 1/4 des Diskusdurchmessers, der aber deutlich weiter als bei der Hundsrose ist.

Variabilität: Zu *Rosa subcanina* zählen auch drüsige Formen, die mit entsprechenden *canina*-Varietäten verwechselt werden können: var. *adenophora* R. Keller 1901, mit einfach gezähnten Blättern, aber drüsigem Fruchts蒂el, verwechselbar mit *R. canina* var. *andegavensis*, ferner var. *intromissa* R. Keller 1901, mit drüsig unterteilten Blattzähnen und drüsigem Fruchts蒂el, verwechselbar mit *R. canina* var. *blondaana*.

Durch weiteren Griffelkanal und breitere Nebenblätter unterscheiden sie sich jedoch von den entsprechenden Hundsrosenvarietäten. Verwechselt werden kann var. *intromissa* auch mit *R. jundzillii*, die aber derbere Blätter und größere Blüten besitzt.

Standort: Wie Hundsrose bzw. Vogesenrose.

Verbreitung: Im Gebiet der Vogesenrose, aber über dieses deutlich in die Ebenen hinausgehend, montan bis planar.



Gewöhnliche Buschrose

Rosa corymbifera Borkhausen
1790 var. *corymbifera*

Gestalt: Bis übermannshoher, lockerer Strauch, ähnlich der Hundsrose, Stacheln hakig, aber Blätter behaart: Oberseite wenigstens in den Aderrinnen, Unterseite dichter, wenigstens auf den Hauptadern; Blattstiel flaumig bis filzig; Blättchen einfach gezähnt, ohne Unterteilungen, höchstens einzelne »verlorene« Drüsen, z. B. am Blattstiel.

Kelchblätter wie bei der Hundsrose nach dem Abblühen straff zurückgeschlagen, bald abfallend.

Kronblätter blaßrosa. Diskus gewölbt, Griffelkanal eng, d unter 1 mm; Narbenköpfchen behaart bis schwach behaart.

Frucht wie bei der Hundsrose meist eiförmig.

Blütezeit: Juni, mit der Hundsrose.
Fruchtreife etwas früher.

Variabilität: Feine Flaumhaare zwischen den Blattstielrinnen und in der Nähe des Blättchenansatzes gelten bei canina-Formen nicht als Behaarung und bleiben bei der Bestimmung unberücksichtigt. Neben den eindeutigen Formen mit einfacher Zahnung gibt es Formen mit beginnender Unterteilung der Zähne und häufigeren Drüsen: Übergangsformen zu *Rosa tomentella*. Außerdem besteht über Merkmale der Frucht, wie weniger enger Griffelkanal und länger bleibende Kelchblätter ein Übergang zu *Rosa subcollina*.

Standort: Wie die Hundsrose an Waldrändern, Böschungen, in Feldhecken.

Verbreitung: Im gleichen Gebiet wie *Rosa canina*, planar bis subalpin, zerstreut.



Gewöhnliche Buschrose

Köstlichkeiten von den Wildfrüchten

Schlehen-Wein

1 l Schlehenbeeren (nach den ersten Frösten gesammelt)

2 l Wasser werden gekocht und über 1 l Schlehenbeeren geschüttet; diesen Vorgang dreimal wiederholen (Wasser jedes Mal wieder kochen); das dritte Mal wird der Saft vorsichtig durch ein Tuch von den Beeren geseiht; dann rechnet man auf einen Liter solchen Saftes 1/4 Pfund Zucker und setzt diesen in einem Ballon an und läßt ihn gären.

Hollermus

nach Fam. Kraus

- Birnen
- Zwetschgen und
- Holunderbeeren
(je zu gleichen Teilen)
zusammen mit Zimt,
Nelken und Zucker (je nach Geschmack) weich kochen.
Speisestärke in Milch anrühren und zu den Früchten dazugeben.
Alles zusammen etwa 5 Minuten kochen lassen.

Hollersekt (ein erfrischendes Getränk)

nach Fam. Kraus

12-15 Dolden
Holunderblüten
2 Zitronen (in Scheiben)
0,5l Essig
1kg Zucker

alles zusammen in 10l Wasser ansetzen; mit einem Tuch zudecken; 1x täglich umrühren, nach 5 Tagen abseihen und in Glasflaschen füllen. In den Flaschen läuft eine Essigsäuregärung ab, es bildet sich Kohlendioxid.

Achtung:
Verschlüsse kontrollieren!

Kalt gerührte Himbeermarmelade

Man nimmt jeweils die gleiche Menge an Himbeeren und an Gelierzucker und rührt die Masse mit einem Rührgerät mindestens 10 Minuten. Die Masse wird mit der Zeit schaumig und wenn die einzelnen Zuckerkörnchen nicht mehr spürbar sind, dann ist die Marmelade fertig. Das Rühren kann auch schon bis zu einer halben Stunde dauern.

Die fertige Marmelade dann in ganz kleine Gläschen abfüllen und dabei sehr voll machen. Gläschen gut verschließen mit einem Schraubdeckel. Diese Kostbarkeit mit einem unverwechselbar einmaligem Aroma muß bald verbraucht werden.

Landschaft schmecken - Regionale Produkte

Streuobstbestände sind eine jahrhundertealte Form des Obstanbaus und ein typisches Element unserer Kulturlandschaft. Sie beherbergen besonders artenreiche Lebensgemeinschaften mit vielen seltenen und in ihrem Bestand gefährdeten Tieren. Diese Vielfalt kann nur durch extensive Bewirtschaftung unter Verzicht auf Pflanzenschutzmittel und unter Einschränkung der Düngung erhalten werden. Im Rahmen des ABSP-Projekts (siehe auch S. 8) haben sich örtliche Bauern zu der Vermarktungsgesellschaft "Naturobst Weiße Laaber GbRmbH" zusammengeschlossen. Der "Laaber-Weisser Apfelsaft" ist ein Produkt aus den heimischen Streuobstbeständen.



Zur Weihnachtszeit bieten die Bauern Fruchtiges zum Aufwärmen an: den vielgepriesenen Apfel-Holunder-Honig-Glühwein.



Die offenen Wacholderheiden an den Hängen des Altmühltals und des Weißen Laabertals sind durch die jahrhunderte-lange Beweidung mit Schafen entstanden. Durch die Beweidung wird diese reizvolle Landschaft für zahlreiche seltene und bedrohte Tier- und Pflanzenarten offen gehalten.

Um dem Traditionsberuf Hüteschäfer weiterhin eine Perspektive zu geben, wurde im Rahmen des ABSP-Projekts die regionale Vermarktungsschiene "Altmühltaler Lamm" gemeinsam mit den Schäfern, Metzgern und Gastwirten aufgebaut.

Die Erzeugung, Verarbeitung und Veredlung der Regionalmarke "Altmühltaler Lamm" unterliegt strengen Qualitätskriterien.



Information über Herkunft und Verkaufsstellen der Produkte bei:

Koordinator "Altmühltaler Lamm"
Werner Köstler
Wallnsdorf 12,
92334 Berching
Tel. 08462/750

Koordinator Naturobst GbRmbH "Weisse Laaber"
Karl Staudigl
Webergasse 3,
92363 Breitenbrunn
/Kemnathen
Tel. 09495/1654
Mobil 0171/7610200

Autochthones Pflanzmaterial

Autochthones Pflanzmaterial - Was ist das?

Bei der Anlage des Wildrosengartens wurde autochthones Pflanzmaterial verwendet. "Autochthone Gehölze" sind Pflanzen, die von natürlich entstandenen Beständen abstammen, die im näheren und weiteren Umgriff der Pflanzstelle wild wachsen.

12 Baumschulen haben die Erzeugergemeinschaft "Autochthone Baumschulerzeugnisse in Bayern" gegründet.

Ziel des Projektes ist die Erhaltung der gesamten genetischen Vielfalt der heimischen Wildgehölze, deren lokalen Rassen und deren natürlichen Verbreitungsgebiete.

Die Gefahr der genetischen Verarmung unserer Flora ist nur durch die Verwendung autochthoner Gehölze abwendbar.

In definierten Wuchsgebieten wird das Saatgut für die in diesem Gebiet verwendeten Pflanzen gewonnen. Ernte und Produktion werden streng kontrolliert. Die fertigen Pflanzen werden zertifiziert. Diese zertifizierten Pflanzen können dann von den Mitgliedsbetrieben der Erzeugergemeinschaft bezogen werden. Einige Betriebe produzieren bereits jetzt autochthone Gehölze und haben durchweg gute Erfahrungen gemacht. Das gesamte Gehölzsortiment steht bayernweit in 1-2 Jahren zertifiziert zur Verfügung.

Warum "autochthones Pflanzgut" ?

- Eingeführte Pflanzen verdrängen die heimische Flora (z.B. *Prunus serotina*, *Robinia pseudoacacia*)
- Fremdpflanzen beeinflussen die Lebensbedingungen von spezialisierten Tierarten, besonders der Insekten und Vögel (z.B. Eingrifflicher Weißdorn aus dem Mittelmeergebiet, *Rosa canina* aus Kleinasien)
- Einschleppung von Fremdinsekten auf nicht einheimischen Gehölzern (z.B. Fliedermotte auf *Syringa vulgaris*)
- Einschleppung von Krankheiten (z.B. Kastanienrindenkrebs in Nordamerika, Holländische Ulmenkrankheit in Europa)
- Hybridisierung von autochthonen mit fremden Pflanzen mit ungeklärten Langzeit-

auswirkungen

- Autochthones Pflanzgut erhält die gesamte genetische Anpassungsfähigkeit und Angepaßtheit einer Art
- Regionale Unterschiede bleiben erhalten
- Erhalt der gesamten ökologischen Bandbreite
- Standortangepaßte Pflanzen bringen beim Produzenten und auch beim Abnehmer wirtschaftliche Vorteile

Weitere Informationen:

Ludwig Wörlein

1. Vorsitzender der "Erzeugergemeinschaft Autochthone Baumschulerzeugnisse in Bayern"
Baumschulweg 9
86911 Dießen/Ammersee
Tel. 08807/92100